

Predigt am Sonntag, 30.8.2015

zum Thema „Pilgerreise – Einsichten aus dem Hebräerbrief“

Sommerzeit – Reisezeit

Eigentlich könnte ich mich ja wundern, liebe Gemeinde, dass heute überhaupt jemand da ist.

Nicht, weil es sich hier um einen Gottesdienst handelt – nein, weit gefehlt! – ich halte Gottesdienst ehrlich für etwas vom Besten, was man sich gönnen kann!

Sondern weil man in diesen Wochen den Eindruck hat, dass einfach alle weg sind. So ruhig ist es hier, viel weniger Verkehr, kaum etwas los.

Sommerzeit – Reisezeit.

Und früher? 2 Gründe zu reisen

Früher war das anders. Noch vor ein paar Jahrzehnten war Sommerzeit = Erntezeit. [Manche können sich wahrscheinlich noch gut dran erinnern].

Da gab es gar keine Zeit zum Verreisen.

Und gehen wir gar ein paar Jahrhunderte, bis ins Mittelalter, oder sogar in biblische Zeiten zurück: Da gab es – etwas vereinfacht – nur 2 Gründe, warum Leute verreist sind.

1) Der Erfreuliche: Pilgerreise

Der eine war ein erfreulicher, denn da ging es ums Feiern.

3 Mal im Jahr *pilgerten* die Israeliten nach Jerusalem. Schon auf dem Weg dorthin sangen sie Wallfahrtslieder wie den Psalm 121, den wir vorhin gebetet haben.

Dann tauchte die beeindruckende Heilige Stadt zwischen den Bergen auf, und dort feierte man im Tempel ein großes Fest zur Ehre Gottes, inklusive gutem Essen!

Heute erlebt das Pilgern ja so eine Art Renaissance.

Spätestens seit Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“, wo er als seinen Grund fürs Pilgern nennt, dass er eine Auszeit braucht, mal etwas ganz anderes machen will, sich selbst und Gott finden möchte.

Wobei Kerkeling anfangs nicht so recht weiß, ob so eine Pilgerreise wirklich erfreulich ist. Zitat:
„Zuhause benutze ich nicht einmal die Treppe um in den 1. Stock zu kommen, und ab morgen müsste ich dann jeden Tag 25-30 Kilometer gehen [...]. Die bekennende Couch potato geht auf Wanderschaft. Gut, dass keiner meiner Freunde so genau weiß, was ich hier eigentlich vorhabe, dann wird es nicht ganz so peinlich, wenn ich wahrscheinlich schon morgen das ganze Unternehmen aus rein biologischen Gründen abbrechen muss...“

Ja, so eine Pilgerreise ist (anders als ein Pauschalurlaub oder ein Ausflug im klimatisierten Auto) kein Zuckerschlecken und kann ziemlich anstrengend sein...

2) Der Beschwerliche, Furchtbare: Flucht

Noch viel beschwerlicher, anstrengender, ja sogar erschreckend und schlimm ist dagegen der zweite Grund, warum die Menschen damals gereist sind: Sie waren auf der Flucht.

Da brauchen wir gar keinen Blick in die Geschichte. Wir sehen es gerade jeden Tag in den Nachrichten. Und wir sollten um Gottes und seiner Menschenliebe Willen alles tun, um den Menschen, die das erlebt haben, zu helfen. Ich bin froh, dass das auch schon so viele tun.

Manche unter uns werfen beim Stichwort „Flucht“ wahrscheinlich aber doch einen Blick in die eigene Geschichte, weil es zur Lebens- oder Familiengeschichte gehört: Flucht, Vertreibung oder Auswanderung.

Und manche von uns haben Flucht vielleicht nicht äußerlich, aber sehr wohl innerlich erlebt; sind geflohen vor der eigenen Vergangenheit, zum Beispiel vor Dingen, die sie getan haben.

Ist es angesichts des Leides, das so eine Flucht mit sich bringt, nicht gut, dass die Bibel, Gottes Wort, sich als echtes Lebensbuch erweist?

Eine ihrer zentralen Geschichten erzählt nämlich auch von der Flucht – ... des Volkes Israel aus Ägypten. Sie kennen das sicher, Mose und die 10 Plagen, das geteilte Meer, 40 Jahre Weg durch die Wüste, bis ins Verheißene Land.

Der Hebräerbrief und die Reise durchs Leben

Weil es sich dabei aber um mehr handelt als um eine alte Geschichte aus Israel, nimmt der Hebräerbrief im Neuen Testament diese Geschichte von der Fluchterfahrung, vom Umherirren in der Wüste, von der Frage, ob der Weg eigentlich endlos ist oder nur endlos scheint, ob es dieses Verheißene Land wirklich gibt, diese Geschichte nimmt der Hebräerbrief in Kapitel 3 und 4 wieder auf.

Und wählt damit meiner Meinung nach einen der besten Vergleiche, die es für unser menschliches Leben überhaupt gibt:

Der Hebräerbrief vergleicht unser Leben mit einer Reise.

Und stellt dabei ganz nebenbei die Frage, ob das überhaupt *erstrebenswert* ist, die ganze Zeit zu reisen und unterwegs zu sein, ganz frei nach dem Motto: „Wir sind doch hier nicht auf der Flucht!“ Und mindestens genauso dringend die Frage, ob es auf dieser Reise ein Ziel gibt, und man da irgendwann auch mal ankommt.

3 Überlegungen dazu möchte ich Ihnen weitergeben:

1) Nicht stehenbleiben – Ein Leben in Bewegung

Zunächst zur ersten Frage: Ist das denn überhaupt erstrebenswert und schön, die ganze Zeit unterwegs zu sein?

Schon aus der Frage hört man einen gewissen Zweifel heraus – und das muss uns auch nicht wundern, wenn man an anstrengende Pilgerreisen auf staubigen Straßen, oder sogar an die Flucht denkt. Reisen, das bedeutete Unruhe, Anstrengung und Unsicherheit.

Irgendwie verrückt: Heute sehen es viele genau andersrum und verreisen um Ruhe und Erholung zu finden...

Egal jedoch, wie man's findet: Unser Leben ist und bleibt eine Reise.

Das hängt übrigens nicht davon ab, wie weit man rumkommt. Selbst wer diesen Sommer nicht über die Grenzen Backnangs hinausgekommen ist, – kann in Bewegung auf seiner Lebensreise sein.

Es geht nämlich viel mehr darum, innerlich, geistig und geistlich in Bewegung zu sein.

Und das schaffen Menschen, die selbst ihre 4 Wände nicht verlassen können, manchmal besser als die, die Tausende Kilometer spulen.

Und Menschen, die täglich ihren Alltag meistern, mit Stress, Geduld- und Bewährungsproben und auch einmal damit Einsamkeit auszuhalten – die merken es manchmal vielleicht selber: der Alltag ist oft ein viel größeres, mehr herausforderndes Abenteuer als jede Pauschalreise...

Gott hat damals sein Volk auch herausgefordert: diese Reise durch die Wüste zu machen, und dabei auf einen inneren, manchmal anstrengenden Lernweg zu gehen.

Und genauso fordert er uns heraus:

Wir sollen nicht stehenbleiben, sondern uns weiterentwickeln. Gerne äußerlich. Besonders aber innerlich, in Charakter und Glauben. Das hat Gott so gewollt, in uns hineingelegt.

Unser Leben ist eine Reise, und wer zu viel rastet, der rostet.

Ich persönlich finde das übrigens durchaus eine schöne und erstrebenswerte Vorstellung, zumindest meist...

2) Das Ziel fest im Blick

An einem Punkt sieht dann auch der Hebräerbrief wieder die Vorstellung von der Lebensreise absolut positiv. Dann nämlich, wenn es um die Frage nach dem Ziel geht.

Wir erinnern uns: die Israeliten in der Wüste waren irgendwann nur noch genervt und zweifelten daran, ob sie jemals ans Ziel kommen würden.

Und das ist für eine Reise wichtig: ein Ziel zu haben und da auch anzukommen.

„Der Weg ist das Ziel“ reicht zumindest dann nicht aus, wenn es unsere Lebensreise angeht.

So sieht das jedenfalls die Bibel,

und wir führen uns noch mal vor Augen: Eine Pilgerreise findet dann ihren Höhepunkt, wenn man am Ziel ankommt und es nach all den Strapazen ein großes Fest gibt.

Und wenn wir erst an die Flüchtlinge denken: wie groß muss ihre Sehnsucht nach Heimat, Sicherheit und Ruhe wohl sein! Auch wer innerlich auf der Flucht ist, wünscht sich nichts mehr als einen Ort, wo er angenommen ist. Wo die innere Unruhe ein Ende hat. Wo er einfach wieder der sein kann, der er ist.

Der Hebräerbrief antwortet da mit einigen erstaunlich klaren Sätzen:

„*Es ist also noch eine Ruhe [also ein Ziel] vorhanden für das Volk Gottes*“ – steht in Kapitel 4 (Vers 9).
Trost für alle Erschöpften, Müden, Flüchtlinge und alle, die vor sich selbst davon laufen.

Antwort für alle, die sich fragen, ob sie je ans Ziel kommen.

„*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*“ – steht in Kapitel 13 (Vers 14).

Antwort für alle, die sich fragen, was denn wohl das Ziel des menschlichen Lebens sein soll.

Nicht der Tod, nicht die Grabesstille,

sondern ein Platz in der neuen Heimat, in Gottes Ewigkeit.

Am vergangenen Freitag haben wir unser Gemeindeglied Reinhard Jung beerdigt. Und ich muss sagen, ich bin immer noch bewegt von vielen Gesprächen und von Worten seiner Weggefährten, die das zum Ausdruck gebracht haben: Christen glauben nicht an das Ende, sondern an das Ziel des Lebens. Nicht an die Grabesstille, sondern daran, dass alle innere Unruhe dann Frieden und Heimat findet in Gottes Herrlichkeit.

Darum: lasst uns dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren!

3) Den „Reiseleiter“ fest im Blick

An dieser Stelle wird der Hebräerbrief auf einmal sehr ernst. Und erinnert daran, wie die Leute vom Volk Israel in der Wüste genug hatten und von Gott nichts mehr wissen wollten. Wie sie nicht mehr glauben konnten, dass Gott sie den Weg bis ans Ziel führt. [vgl. Heb 3 – bzw. Ps 95]

Tatsächlich geschah es damals so: diese Generation kam bis an die Grenzen des Verheißenen Landes, aber nicht hinein. Sie haben das Ziel nicht erreicht.

Was tun, damit das nicht passiert?

Ein letztes Mal zitiere ich aus der Bibel, Hebräer 12 (Vers 1b-2):

„Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“.

Er soll der „Reiseleiter“ sein. Er ist der einzige, der uns sicher ans Ziel bringen kann. Darum noch einmal: Lasst uns das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Und besonders *„Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“!*

Dem habe ich nichts hinzuzufügen, und darum sage ich
Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© Jörg Hapke 2015

Pfr. Jörg Hapke, Ammerstraße 18, 71522 Backnang-Waldrems, 07191 68527, joerg.hapke@elkw.de